Der flügellose Engel

Autor(en): **Zilahy, Lajos**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 24

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dem bestimmten Morgen krähte nun der hungrige Urner Güggel schon in aller Herrgottsfrühe, und der Urner Schnelläufer machte sich schon um Mitternacht auf die Reise. Der gut genährte, fette Glarner Güggel aber erwachte erst beim Sonnenaufgang. So trat der Glarner Wettläufer viel zu spät seinen Wettlauf an. Und so kam es, daß der Urner Läufer dem Glarner schon entgegen kam, als er erst ein paar Stunden gelaufen war. Die schlauen Urner hatten gewonnen. Der arme Glarner Läufer aber suchte noch an Boden zu retten, was zu retten war. Der Urner Läufer war totmüde geworden. Er fürchtete den langen Rückweg. Da anerbot sich der Glarner, den Urner ein Stück weit zurückzutragen. Er trug ihn so weit, bis er selbst ermüdet war. So gewann er mit jedem Schritt dem Glarnerland Boden zurück. Heute würde man sich wohl bei einem solchen Wettlauf nicht mehr auf den ersten Hahnenschrei verlassen. Heute geht alles beim Start auf die Sekunde genau. Aber früher lebte man gemütlicher und das war auch schön. Oder? -mm-

---

Zur Unterhaltung

Der flügellose Engel.

Von Lajos Zilahy.

Bereits vor Tagesanbruch kommt er aus einem Hause in der Pfeifengasse herunter. Er huscht den Häuserreihen entlang zum Markt, wo Christbäume verkauft werden. Er spaziert vor den Tannenbäumen auf und ab; auf dem Kopf trägt er eine Schneehaube, unter dem Jäckchen über die Brust gekreuzt ein weinrotes Tuch, dessen Fransen unten hervorschauen. Seine Größe beträgt höchstens einen Meter zwanzig. Sein Alter neun Jahre.

Es gelang mir, einen schlanken und hohen Weihnachtsbaum zu erstehen. Er hörte aufmerksam dem Kaufe zu, und kaum hatte ich den Preis des Baumes ausbezahlt, stürzte er sich auch schon wie ein Raubtier auf den Christbaum, packte ihn und fragte:

„Wohin gehen wir?"

„Was willst du?" fragte ich den zerlumpten kleinen Jungen.

Zwei braune Augen lächeln mich begeistert unter der Schneehaube hervor an:

„Ich trage den Baum nach Hause."

„Kannst du ihn denn?"

„Natürlich!"

Und er beginnt den Baum zu schleppen wie ein in ein Joch gespanntes kleines Vieh. Nach einer Weile rufe ich ihm zu:

„Wie heißt du?"

„Miska!" ruft er zurück, ohne sich umzusehen.

„Und dein anderer Name?"

„Miska Lestyi."

„Hast du einen Vater?" „Er ist gestorben." „Im Krieg?" „Ühüm." „Da hast du ihn ja gar nicht gekannt?" „Nein." „Hast du eine Mutter?" „Ja, aber sie ist krank." „Was fehlt ihr?" „Sie ist herzkrank." „Liegt sie?" „Ühüm."

Jetzt frage ich ihn lange Zeit gar nichts. Nach einer langen Weile schreie ich ihn ärgerlich an:

„Wovon lebt ihr?"

Zuerst antwortet er nicht, dann wendet er den Kopf um. Unter der Schneehaube hervor leuchten wieder die zwei braunen Augen:

„Auch gestern habe ich sechs Schilling verdient!"

Wir gehen weiter. Ich betrachte diesen kleinen Menschen, wie er vor mir den Baum nach sich zieht. Der Weihnachtsbaum kehrt den Asphalt vor mir rein, als würde ich gar nicht auf irdischem Boden gehen. Dieser kleine neunjährige Mensch beginnt plötzlich zu wachsen, seine zerfetzte Schneehaube wächst über die Kuppel der Paläste hinaus, wie ein Traumkönig zieht er vor mir hin, und er schleppt den Weihnachtsbaum nach sich wie eine riesige grüne Schleppe.

Vor dem Tor frage ich ihn:

„Was zahle ich?"

Er antwortet nicht gleich. Er überlegt. Er betrachtet den Baum, wie groß er ist, dreht sich dann um und blickt in die Gasse hinein, als wollte er berechnen, wie weit der Weg war. Dann sagt er:

„Sechzig Groschen."

Mit zusammengezogenen Augenbrauen, argwöhnisch blickt er mich unter der Mütze hervor an, ob mir der Betrag nicht zu hoch ist. Als er das Geld bekommt, beginnt er zu laufen, als hätte man ihn aus einem Gewehr hinausgeschossen. Zurück auf den Marktplatz. Denn laufen muß ein jeder, der heutzutage für die Erhaltung einer Familie zu sorgen hat.

Ihr Leute, die ihr unter euren goldschimmernden Weihnachtsbäumen sitzet, denket für einen Augenblick an Mitbürger, wie Miska einer war.